Helmut Jentsch

Einige Bemerkungen zum Buch „Verschwundene Dörfer. Die Ortsabbrüche des Lausitzer Braunkohlenreviers bis 1993“ von Frank Förster

Das in der Überschrift genannte, als Nr. 8 der Reihe Schriften des Sorbischen Instituts 1995 bzw. 1996 (2., überarbeitete Auflage) beim Domowina-Verlag Bautzen erschienene Buch ist unbestritten eine sehr verdienstvolle und viel genutzte Arbeit. Das große Interesse an ihr bezeugt allein die Tatsache, dass „Verschwundene Dörfer“ in der ersten Auflage nach kurzer Zeit vergriffen war und bereits ein Jahr später neu aufgelegt wurde. Auch der Autor dieser Zeilen hat das Buch mehrfach mit Gewinn verwendet. Trotzdem seien hier einige kritische Bemerkungen und Ergänzungen dazu aus der Sicht des Linguisten, des Dialektologen gestattet.

Frank Förster teilt die Räume bergbaubedingter Siedlungsdevastation unter „sorbischem ethnischem Aspekt“ in drei Zonen ein, von denen es sich hier vor allem um Zone 3, die durch „die sorbischen sprachlichen und kulturellen Kerngebiete in der Nieder- und Oberlausitz“ gebildet wird, handeln soll. Auch zu Zone 2, „das Gebiet zwischen der äußeren sorbischen Sprachgrenze von 1886“ – das ist die von A. Muka aufgrund seiner damaligen „eingehenden lokalen Erhebungen“ gezogene Grenze – und der „inneren sorbischen Sprachgrenze von 1956“, die auf den Erhebungen A. Černiks fußt, sollen hier einige Anmerkungen gemacht werden.

Für die in den betroffenen Siedlungen der Zonen 3 und 2 vor den Ortsabbrüchen wohnenden Sorben bedeutete die Devastation, wie Förster schreibt, einen „unwiederbringlichen Kulturverlust“. In den „Historischen Ortsartikeln“ wird beschrieben, wie sich dieser Kulturverlust im einzelnen Ortsfall konkret darstellte. Es werden also Angaben zum Verlust von Volkstrachten, von Bräuchen, von Geburtsstätten bedeutender Persönlichkeiten der Vergangenheit u. ä. gemacht. An den betreffenden Stellen im Text ist auf Literatur verwiesen, die die unter den Ortsartikeln verständlicherweise nur kurz skizzierten Kulturbereiche auch in Bezug auf die erfassten devastierten Siedlungen eingehender behandelt. *Ein* Bereich der Kultur ist allerdings nahezu völlig unbeachtet geblieben: der Bereich der Sprache. Angaben zur sorbischen Sprache beschränken sich auf die Nennung des Ortsnamens in Sorbisch und zwar des gegenwärtigen in schriftsprachlicher Lautung sowie historischer Ortsnamenformen. Gelegentlich werden auch Angaben zum Gebrauch des Sorbischen in Kirche und Schule gemacht, was sich ebenfalls auf die obersorbische oder niedersorbische Schriftsprache bezieht. Nirgends finden sich jedoch Hinweise auf die sorbischen Dialekte, wie sie in zahlreichen der behandelten Orte bis zu deren Devastierung gesprochen wurden. Ist die lebendige Sprache kein Bestandteil der Kultur, deren Verlust ebenso zu bedauern ist wie vieles andere und daher ebenso wie dieses zumindest Erwähnung verdient? Dabei liegt zu einem beträchtlichen Teil der behandelten Orte umfangreiches sorbischsprachiges Material vor, das systematischen Beschreibungen der Ortsdialekte nahe kommt. Dieses Material ist veröffentlicht; der Autor der „Verschwundenen Dörfer“ gibt freilich nicht einmal einen Hinweis darauf. Das fordert dazu heraus, die notwendigen Ergänzungen hier in der dem Buch angemessenen Kurzform zu formulieren.

Folgende „bis 1993 vollständig devastierte Siedlungen des Lausitzer Braunkohlenreviers“ waren Forschungspunkte im 1965–1996 erschienenen 15-bändigen „Sorbischen Sprachatlas“[1]: Groß Lieskow, Groß Partwitz, Merzdorf, Mocholz, Nimschütz, Schadendorf, Scheibe, Tranitz, Tzschelln. Von den „anteilig devastierten Siedlungen“ treten im „Sorbischen Sprachatlas“ folgende als Forschungspunkte auf: Bluno, Dreiweibern, Grötsch, Heinersbrück, Mühlrose, Nochten, Sabrodt, Schlichow, Tätzschwitz. Es liegt also genau lokalisiertes sprachliches Material vor, das Wortschatz, Phonetik/Phonologie, Morphologie und Syntax der betreffenden sorbischen Ortsdialekte umfasst. Es ist in den einzelnen Bänden des Atlasses auf insgesamt 1632 Karten mit den dazugehörigen Kommentaren dargestellt worden, also für *jeden* der genannten Orte hat das dargestellte Material den gleichen Umfang von 1632 konkreten veröffentlichten Antworten auf Fragen zum sprachlichen System der betreffenden Ortsmundarten. Damit wurde eine detaillierte Beschreibung jedes einzelnen der Dialekte der o. g. Orte gegeben.

Die verloren gegangenen Ortsmundarten ordnen sich gewöhnlich in größere Dialektgebiete ein, deren Ausdehnung im „Sorbischen Sprachatlas“ beschrieben wird. Danach gehörten manche der devastierten Siedlungen zu solchen Dialektgebieten, die durch andere, erhalten gebliebene Orte mit nahezu gleicher Mundart „ersatzrepräsentiert“ werden. In bestimmten Fällen allerdings wiesen die Mundarten der durch den Bergbau liquidierten Orte auch in stärkerem Maße sprachliche Besonderheiten auf, die bereits für die Nachbarorte nicht gelten. Zu diesen zählen wir u. a. Mocholz, Groß Partwitz, Tzschelln.[2] Bei dieser Kategorie von Orten lässt sich der Verlust an sprachlicher Spezifik nur sehr ungenügend bzw. gar nicht durch Mundarten benachbarter nichtdevastierter Orte kompensieren. Um eine gewisse konkrete Vorstellung des einmaligen (im ursprünglichen Sinne des Wortes: nur einmal vorhanden gewesenen) und verloren gegangenen Sprachguts in der letzteren Kategorie von Orten zu geben, seien hier einige lexikalische Besonderheiten aus jeweils einem solchen Ort der Niederlausitz und der Oberlausitz genannt. Die Gegenüberstellung von Wortschatzbeispielen erstens aus dem Dialekt von Groß Partwitz mit den betreffenden Äquivalenten der niedersorbischen Schriftsprache sowie der Nachbardialekte von Groß Partwitz und zweitens aus dem Dialekt von Tzschelln mit den Äquivalenten der obersorbischen Schriftsprache sowie der Nachbardialekte von Tzschelln soll die Einmaligkeit der beiden ehemaligen Ortsmundarten veranschaulichen, gleichzeitig stellvertretend für andere Mundarten. Selbstverständlich sind diese Beispiele nur ein sehr geringer Ausschnitt aus der Fülle des diesbezüglichen im „Sorbischen Sprachatlas“ veröffentlichen Materials.

Ma. Groß Partwitz	Ns. Schriftsprache	Nachbarmundarten
‘Pfirsich’ rjask	rjaschen, rjasken	rjaschen, brěschen, brěska
‘Klee’ dźićelin	kwišina, ziśelina	dźićel, dźećel, dźećelna
‘Eberesche’ hebruška	jerjebina	herjebina, wěrjebina
‘Schachtelhalm’ kósmac	košć(ik)	chošćik, kochć, chwošć
‘Heuschober’ kopjon	kopjeń	kopjen, kopjeń

[1] Sorbischer Sprachatlas: 1–10 / bearbeitet von H. Faßke, H. Jentsch und S. Michalk. Domowina-Verlag Bautzen 1965–1986; 11–15 / bearbeitet von H. Faßke. 1975, 1988–1996. (Hrsg. Institut für sorbische Volksforschung / Sorbisches Institut e. V. in Bautzen)

[2] Der Grad der Differenzierung zwischen den einzelnen Dialekten ist am besten aus den Wabenkarten ablesbar. Zur Lexik vgl. in Band 10, Karten Nr. 180–183. Zur Morphologie, Phonetik/Phonologie und Syntax vgl. Band 12, Ka. Nr. 86; Band 13, Ka. Nr. 61, 62; Band 14, Ka. Nr. 34, 35; Band 15, Ka. Nr. 182.

‘Pirol’ gribak	łucyja	lucija, łucija
‘Fischer’ rybaŕ	rybak, rybakaŕ	rybakaŕ
‘Schafstall’ wejcyna grodź	šaparnja	wowčaca/wowči hródź, šaparnja
‘Staub’ štub	kuŕ	kuŕ, kur
‘Eiter’ materija	jětšenje, taług	jětšenje, gnoj

Ma. von Tzschelln	Os. Schriftsprache	Nachbarmundarten
‘Erdbeeren’ pruskelcy	truskalcy	truskalcy, truskelcy, erdbery
‘Eberesche’ jerabina	wjerjebina, wjerobaz	wjerjebina, jerjebina, herjabina, jarobina
‘Schwalbe’ jastolčka	łastojčka	lastolčka, jaškolicka, jaškoricka
‘Laus’ wyš	woš, wša	woš, weš, wša
‘Stachel’ žagljo	žahadło	žahadlo, žygadlo, žahło
‘Fingernagel’ panochta	nochć	nóchć, panocht
‘Kartoffelschalen’ škrabanki	bělizny	bělizny, bělinki
‘Dotter’ čónk	žołtk	žoltk, conk, cynk
‘Quirl’ mutwa	mutel, mutlička	mutel, mutja, kwerlej, kwjerlawa
‘rosten’ zarzać	zerzawić	zerzawić, pórzać, pórzawić

Soweit auszugsweise aus dem veröffentlichten Material des „Sorbischen Sprachatlasses“. Daneben liegt aus allen o. g. Forschungspunkten, also den Dialekten der bis 1993 vollständig devastierten Siedlungen und denen der anteilig devastierten Siedlungen, ein ebenfalls umfangreiches für den Sprachatlas gesammeltes unveröffentlichtes Material vor. Es ist zugänglich in einer Kartei des Sorbischen Instituts Bautzen. In den Bänden 1–10 des „Sorbischen Sprachatlasses“ wird auf dieses vielfach verwiesen und seine Nichtberücksichtigung in den betreffenden Atlasbänden erklärt.[3] Es umfasst insgesamt schätzungsweise 1000 Positionen des Fragebogens zum Atlas, für die also in allen Forschungspunkten jeweils ca. 1000 weitere Antworten aus den Ortsdialekten aufgezeichnet wurden.

Neben dem „Sorbischen Sprachatlas“ wurde von den Bautzener Dialektologen die Reihe „Sorbische Dialekttexte“ herausgegeben.[4] Es handelt sich dabei um die Publikation einer Auswahl von mundartlichen Texten aus dem dialektologischen Schallarchiv des ehemaligen Instituts für sorbische Volksforschung, das von dessen Nachfolger, dem Sorbischen Institut Bautzen, übernommen wurde und heute dort genutzt werden kann. Die publizierten Texte stehen außer in phonetischer Transkription in einer sorbischen Normschrift und in deutscher Übersetzung. Die einzelnen Hefte stellen im Vorwort den jeweiligen Dialekt mit seinen sprachlichen Besonderheiten vor und kommentieren die Texte; man kann die „Sorbischen Dialekttexte“ also mit einer gewissen Berechtigung als kleine Dialektmonographien bezeichnen. Von den devastierten sorbischen Siedlungen ist in der beschriebenen Reihe die Mundart des Dorfes *Wunscha* vertreten,[5] von den teildevastierten ist ein Heft der Mundart von Nochten gewidmet.[6] Es soll hier ein Ab-

[3] Vgl. in der Einführung zu den jeweiligen Bänden den Abschnitt „Fragebogen“.
[4] Sorbische Dialekttexte: Hefte I–X / bearbeitet von H. Faßke, H. Jentsch und S. Michalk. Domowina-Verlag Bautzen 1963–1972. (Hrsg. Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen)
[5] Sorbische Dialekttexte VIII: Reichwalde und Wunscha, Kreis Weißwasser. Bautzen 1970.
[6] Sorbische Dialekttexte III: Nochten, Kreis Weißwasser. Bautzen 1964.

schnitt des Textes aus Wunscha wiedergegeben werden, um die mittlerweile verklungene Ortsmundart in Erinnerung zu rufen:

> „To bólo jenu njedźelju rano. Da je naš nan so kemši rychtwal, stupnje pucwal, a duš jena cyganča přišla. A ta je prajla, ha emt prosyla wo něšto. Ha duš je naši nan prajl tem najstaršem synej: Hul jej jenu kokoš. Ha duš je wón prajl: Ně, nano, tu kokoš jej ja njehulwjem. A duš je wón prajl: Ach, jeno dźi a hul jej ju. Ha duš je wón prajl: Ně. Duš je wón šol wjen, ha duš je sej khošćišćo hulwal před khejžu wjenka, a duš je jej prjed nohow ćisl. Ha dyž je wón te khošćišćo jej pod nohi ćisl, da je bóla wona fórt, kaj bó ju wěter hulwal a njej jac přišla. Duš smo ju bóli ljós.“

Ergänzend zu den Dialekttexten sei bemerkt, dass die Mundart des teildevastierten Nochten auch in einer weiteren Reihe, nämlich den „Studien zur sprachlichen Interferenz“ bearbeitet und durch Texte dokumentiert wurde.[7] Hier wurden nicht nur sorbische, sondern auch deutsche von Dialektsprechern gesprochene Texte veröffentlicht und auf ähnliche Weise wie in der o. g. Reihe kommentiert.

Mit dem bisher Gesagten ist die sorabistische dialektologische Literatur der jüngeren Vergangenheit, die sich auf die devastierten bzw. teildevastierten in den „Verschwundenen Dörfern“ behandelten Siedlungen bezieht, annähernd umrissen. Es gibt des Weiteren ältere Literatur, in der die sorbische Sprache, die ehemaligen Dialekte einer größeren Reihe dem Bergbau zum Opfer gefallener Orte durch konkretes Material bezeugt sind. Soweit es sich um die gleichen Orte wie im „Sorbischen Sprachatlas“ handelt, sollen sie hier nicht genannt werden, nur diejenigen, die über das Netz des SSA hinausgehen, sollen Berücksichtigung finden.

Es ist vor allem der Vorgänger des „Sorbischen Sprachatlasses“, die „Beiträge zum sorbischen (wendischen) Sprachatlas“ von Paul Wirth, erschienen in Leipzig 1933 und 1936,[8] die hier erwähnt werden müssen. Wirth hat während seiner Forschungen folgende inzwischen devastierte Dörfer besucht und sie in seinem sprachgeographischen Werk erfasst: Buchwalde, Gosda (westlich von Spremberg), Groß Buckow, Jessen, Klein Buckow, Klein Lieskow, Klinge, Neida, Radeweise, Ratzen, Rosendorf, Scado, Schöpsdorf, Sorno, Stradow, Straußdorf. Für etwa die Hälfte dieser Orte musste Wirth nach einem Besuch feststellen, dass sie für die sorabistische dialektologische Forschung verloren sind: Sie lagen bereits damals außerhalb der Grenzen, die die „äußere Verbreitung eingeborener wendischsprechender Bevölkerung“ (vgl. Karte Nr. 91) markieren. Auch das ist freilich eine für die historische Dialektologie, für die lokale Geschichte der sorbischen Sprache in diesen Orten wichtige Aussage. In den anderen Dörfern dagegen, d. i. in Buchwalde, Groß Buckow, Klein Lieskow, Neida, Ratzen, Scado, Schöpsdorf und Sorno (damals noch Wendisch Sorno), hat Wirth Material aus den betreffenden Ortsmundarten gesammelt und es auf 83 Wortkarten und einer Karte zur Phonetik veröffentlicht. Besonders deshalb, weil einige dieser Dörfer in Gegenden mit starker sprachlicher Differenzierung von Ort zu Ort lagen, bringen Wirths Ermittlungen wichti-

---

[7] Studien zur sprachlichen Interferenz I: Deutsch-sorbische Dialekttexte aus Nochten, Kreis Weißwasser / bearbeitet von Siegfried Michalk und Helmut Protze. Domowina-Verlag Bautzen 1967. (Hrsg. Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen)

[8] Beiträge zum sorbischen (wendischen) Sprachatlas / Paul Wirth. Otto Harrassowitz Leipzig. Textband/Kartenband, Lief. 1: 1933; Textband/Kartenband, Lief. 2: 1936. (Slavistische Abhandlungen im Auftrage der Preußischen Akademie der Wissenschaften, hrsg. v. Max Vasmer). Fotomechanischer Neudruck Domowina-Verlag Bautzen 1975.

ge Erkenntnisse zur einstigen sorbischen Sprachlandschaft. Um das kurz zu veranschaulichen, sei hier ein Teil des aus dem Forschungspunkt *Groß Buckow* publizierten Materials angeführt. Groß Buckow lag in dem mittlerweile seit längerer Zeit eingedeutschten Gebiet zwischen Spremberg und Drebkau. Dank Wirth gewinnen wir einen Einblick in das Sorbische, das dort gesprochen wurde und das sich vom Sorbischen in nicht sehr weit entfernten Dörfern, deren Sprache im „Sorbischen Sprachatlas" dokumentiert ist, entweder unterscheidet oder mit ihm zusammenfällt. Hier einige Proben:

Mundart Groß Buckow	Mundarten östlich – nördlich – südlich dieses Raums
'Dach' kryśo	kryśo/kryśe – kšyśo/kšywo – ćecha
'Keller' pinica	pinica/piwnica – piwnica – piwnica
'Schuppen' kólnja	šupen/teruz – šupen/chrom – kólnja
'Fußbank' wučka	ryča/ryčka – (h)yčka – hička
'Stallhalfter' wogłoj	ogłoj – ałstaŕ – halster
'Schleifstein' brusćik	brusk – brusćik – tocnik
'Bohnen' šmibob/bob	šwimbob/bob – šmikac – buny
'Kartoffeln' knyle	knyle/kulki – knydle/kulki – kneple/kulki
'Habicht' jaćeb	jaśćeb/jaćob – jaśćeb – jaćubjel
'Eichhörnchen' njewjericka	njewjericka – njewjericka – herebicka
'Weihnachtsmann' humpricht	uprajcht – uprajcht – (h)umprich(t)

Ähnlich aufschlussreich wie das Material aus Groß Buckow ist dasjenige aus (Wendisch) Sorno, wobei Wirth allerdings bereits relativ wenig aus diesem Ortsdialekt belegt. In Einzelfällen finden wir bei Wirth auch Wortgut, das durch die Sammlungen für den „Sorbischen Sprachatlas" nicht mehr aufgezeichnet werden konnte, z. B. wučka 'Fußbank' (belegt aus Groß Buckow), šelcheńk 'Tasse' (aus Sedlitz neben Sorno) u. Ä.

Das älteste genau lokalisierte sorbische Dialektmaterial besitzen wir schließlich in Gestalt der „sorbischen Wenkerbogen" zum Deutschen Sprachatlas. Der Marburger Germanist Georg Wenker verschickte in den Jahren 1879/1880 einen Fragebogen mit 40 deutschen Sätzen an ca. 30 000 Volksschullehrer Nord- und Mitteldeutschlands mit der Bitte, die 40 schriftsprachlichen Sätze in die ortsübliche Mundart zu übersetzen bzw. übersetzen zu lassen; 1887 wurde diese Aktion auf Süddeutschland ausgedehnt. Wenkers Anliegen enthielt die zusätzliche Bitte: „Sollte in Ihrem Schulorte eine deutsche Mundart gar nicht ortsüblich sein, so wäre es sehr erwünscht, die Sätzchen in die ortsübliche **fremde** Sprache durch Eingeborene irgendwie übersetzen zu lassen." Mehr als 2200 Fragebogen wurden in anderen Sprachen als in Deutsch ausgefüllt, meist in einer der im Deutschen Reich gesprochenen Slawinen. Und zu diesen Letzteren gehören Fragebogen aus 84 Orten, aus denen Wenker Übersetzungen ins Sorbische erhielt, vornehmlich in die betreffende sorbische Mundart. Das bis vor kurzem unveröffentlichte sorbische Material aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert ist von Gerald Stone beschrieben und bearbeitet worden: zunächst 1994 in einem Artikel, eingehend nunmehr 2003 in einem Sonderheft des „Lětopis".[9]

Von den 83 lokalisierten in Sorbisch ausgefüllten Fragebogen (bei Nr. 84 ist die Herkunft unklar) stammen zwei aus mittlerweile devastierten Orten, einer aus einem

[9] Material k serbskej historiskej dialektologiji z archiwa Němskeho rěčneho atlasa / Gerald Stone. – In: Lětopis 41 (1994) 2, S. 52–66; Der erste Beitrag zur sorbischen Sprachgeographie: Aus dem Archiv des Deutschen Sprachatlas / Gerald Stone. Lětopis 50 (2003) Sonderheft.

teildevastierten Dorf. Es handelt sich um *Groß Buckow/Bukow* und *Stradow/Tšadow* bzw. *Sedlitz/Sedlišćo*. Stone hat in seinen Publikationen eine Einordnung der vom „Sorbischen Sprachatlas“ nicht mehr erfassbaren Orte in die sorbische Dialektlandschaft vorgenommen, soweit das anhand der Antworten auf die 40 Sätze möglich war; den drei genannten Orten galt dabei u. a. wegen ihrer interessanten Lage in Nähe der Übergangsdialekte zwischen Niedersorbisch und Obersorbisch seine spezielle Aufmerksamkeit. Von Wert ist vor allem, dass einer der Forschungspunkte Wenkers Groß Buckow war, das etwa 50 Jahre später auch zu Wirths Forschungspunkten gehörte (s. oben). Es ist erstaunlich, dass sich trotz des relativ kurzen Wenker’schen Textes zwischen Wenkers und Wirths Ermittlungen hier bestimmte sprachliche Unterschiede ausmachen lassen, denen offensichtlich Grenzverschiebungen hinsichtlich der mundartlichen Verbreitung dieser Erscheinungen während der 50 Jahre zugrunde liegen. Im Einzelnen ist hier nicht der Ort, um diese Veränderungen zu erörtern. Es sei nur noch einmal hervorgehoben, worauf es uns im Zusammenhang mit den „Verschwundenen Dörfern“ ankommt: dass nämlich die zwei o. g. devastierten Dörfer und das eine teildevastierte, was ihre damalige ortsübliche sorbische Sprache anbelangt, bereits vor ca. 125 Jahren dialektologisch dokumentiert sind.

Ein ortsgebundenes Sprachbeispiel nennt der Autor der „Verschwundenen Dörfer“ nur in einem Fall: Aus Ratzen wird ein von J. A. Smoler dort aufgezeichnetes 1843 veröffentlichtes Volkslied mit dem Titel „Zańdźena lubosć“ zitiert (S. 172 f.). Aber das ist ein Dokument aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in os. Schriftsprache verfasst bzw. wohl von Smoler in diese übertragen worden. Man muss auf Grund von Frank Försters Umgang mit der Sprache den Eindruck gewinnen, als habe das Sorbische in allen devastierten Dörfern nur in Form der beiden Schriftsprachen, der ober- oder der niedersorbischen, existiert. Und dieser Eindruck ist falsch. Die sorbische Sprache hat in vielen derselben bis zu deren Verschwinden vor allem in der Existenzform der Mundart gelebt, in vielen anderen freilich gilt dies nur in weiter zurückliegender historischer Zeit, wofür uns in der Regel keine Zeugnisse vorliegen. Soweit Zeugnisse für die ehemaligen sorbischen Mundarten der Ortsabbrüche vorhanden sind, haben wir hier die wichtigsten genannt – als unerlässliche Ergänzung zum Nachschlagewerk „Verschwundene Dörfer“.